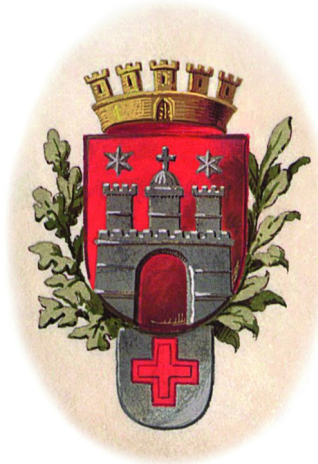


# Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte

Newsletter des DRK Landesverbandes Hamburg e. V.

## „Die Menschen, denen wir eine Stütze sind, geben uns den Halt im Leben.“

Marie von Ebner-Eschenbach, 1830-1916, mährisch-österreichische Schriftstellerin



Liebe Rotkreuzfreundinnen und -freunde,  
liebe an Hamburgs Rotkreuzgeschichte Interessierte,

der Ursprungsgedanke der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung war es, Verletzten und Erkrankten zunächst im Krieg und später auch im Frieden eine fachgerechte Hilfe zukommen zu lassen. Diese Aufgabe ist auch heute noch eine wichtige Säule der Rotkreuzarbeit. Sie umfasst die Erste Hilfe, den Sanitäts- und den Rettungsdienst und ist Teil der Aufgaben des Katastrophenschutzes. Insbesondere der Sanitätsdienst ist neben dem Betreuungsdienst die Kernaufgabe der ehrenamtlich tätigen Bereitschaften, der größten der fünf Rotkreuzgemeinschaften. Die Helferinnen und Helfer dieser Gemeinschaft stehen in ihrer Freizeit immer dann vorbeugend bereit, wenn andere Menschen sich vergnügen und feiern, sich sportlich betätigen, demonstrieren oder an Massenveranstaltungen teilnehmen. Und sie sind dann da, um zu helfen, wenn diese Menschen einen Unfall erleiden oder plötzlich erkranken. Sie sind seit Jahrzehnte in ihrer Dienstbekleidung das Gesicht des Roten Kreuzes in der Öffentlichkeit schlechthin.

Sie waren und sind aus dem öffentlichen Raum nicht mehr wegzudenken. Dieser Umstand hat sicherlich wesentlich mit zu dem hohen Ansehen beigetragen, dass das Rote Kreuz in Deutschland genießt. Dafür gebührt ihnen, die zwar öffentlich und doch im Stillen wirken, aufrichtiger Dank.

Ihr



Dr. Volkmar Schön

Konventionsbeauftragter  
des DRK Landesverbandes  
Hamburg e. V.

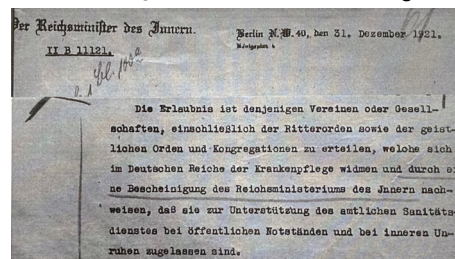
### Themenübersicht

Vorwort	Seite 1
Der Einstieg in den Sanitätsdienst	Seite 1
Öffentliche Sanitätswachen des Hamburger Roten Kreuzes an Verkehrsknotenpunkten	Seite 7
Literaturtipps	Seite 11
Vorbeugender Brand- und Gefahrenschutz	Seite 12
Familie <i>Schulteß</i>	Seite 12
Skopje	Seite 14
Impressum	Seite 14

### Der Einstieg in den Sanitätsdienst

Mit der Gründung von Sanitätskolonnen wollten die *Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger* aufgrund der Erfahrungen aus den drei deutschen Einigungskriegen zwischen 1864 und 1871 erreichen, dass im Kriegsfall ausreichend eigenes Personal für eine Tätigkeit als Krankenträger zur Verfügung steht, um den freiwilligen Sanitätsdienst im Krieg zu unterstützen (siehe auch das später folgende Themenblatt 14). 1886 kam dann auf Initiative des *Zentralkomitees der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz* die Gründung der *Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege* hinzu, wodurch auf weiteres, noch besser qualifiziertes Personal zurückgegriffen werden konnte (siehe Ausgabe 31 der Notizen). Dennoch wurde sehr schnell er-

kannt, dass eine alleinige Vorbereitung auf einen eventuellen Krieg für eine dauerhafte Motivation nicht ausreichen würde. Es bedurfte auch sinnvoller, von der Allgemeinheit anerkannter Friedensaufgaben, die möglichst gleichzeitig eine sinnvolle praktische Übung für den Einsatz im Kriegsfall darstellten. Hier bot sich insbesondere die sanitätsdienstliche Betreuung und Versorgung bei Veranstaltungen, Unglücksfällen oder Katastrophen für die Rotkreuzeinheiten an. Auf dem Feld der qualifizierten Ersten Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen



Auszug aus dem Schreiben des Reichsministers des Innern vom 31. Dezember 1921

engagierte sich bereits seit 1882 der von *Friedrich von Esmarch* gegründete *Deutsche Samariter-Verein* mit seinen Gruppierungen und den für die Öffentlichkeit angebotenen Samariterkursen (siehe

Fortsetzung auf Seite 2)

hierzu auch die noch folgende Ausgabe 49 der Notizen). Dessen Grundgedanken und Ansätze flossen nunmehr auch zunehmend in die Arbeit der Sanitätskolonnen und die der örtlichen Verbände der Genossenschaft ein, häufiger wurden Samaritervereine auch zugleich Rotkreuzvereine.

Zunächst übernahmen die meisten Rotkreuzkolonnen, nicht zuletzt aufgrund ihrer Nähe zu den Kriegerverbänden, die sanitätsdienstliche Absicherung von Veranstaltungen wie öffentlichen Aufmärschen – z. B. bei den jährlich stattfindenden, so genannten *Sedantagen*, an denen am 2. September der Schlacht von Sedan im Jahr 1870 mit dem Sieg der deutschen über die französischen Truppen gedacht wurde, oder anlässlich der Kaiserparade. Zudem gab es schon früh die sanitätsdienstliche Betreuung von Sportveranstaltungen, auch hier zunächst insbesondere patriotisch gesonnener Vereine. Nach und nach übernahm das Rote Kreuz jedoch immer mehr Aufgaben im Bereich des öffentlichen Sanitätsdienstes, auch bei Unglücken und Katastrophen und die Rotkreuzeinheiten wurden in behördliche Alarmierungspläne einbezogen. Darüber hinaus wurden z. B. mit Bahngesellschaften Kooperationsverträge für Großunfälle geschlossen. Hinzu kamen im Laufe der Zeit regelmäßige Wachdienste im öffentlichen Raum wie Strandwachen, feste Sanitätswachen an Verkehrsknotenpunkten oder bei Veranstaltungen.

Die besondere Rolle des Roten Kreuzes in diesem Aufgabenfeld war auch der Grund dafür, dass dessen Vereine nach dem Ersten Weltkrieg bereits 1921 durch das *Reichsinnenministerium* mit Zustimmung des *Hamburger Senats* die Zulassung zum amtlichen Sanitätsdienst bei öffentlichen Notständen und bei inneren Unruhen erhielten. Gerade in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg waren mehrere der auf heutigem Hamburger Gebiet existierenden Sanitätskolonnen angesichts der bisweilen bürgerkriegsähnli-

chen Zustände in Hamburg, Harburg und Altona in den Jahren 1919 bis 1923 in dieser Hinsicht gefordert.

Mit der Konzentration der Rotkreuzarbeit in Deutschland auf die sich nunmehr Bereitschaften nennenden Einheiten durch die Beschlüsse in der Zeit des Nationalsozialismus wurde die sanitäts- und rettungsdienstliche Komponente des Roten Kreuzes noch weiter gestärkt. Nach dem Zweiten Weltkrieg haben die Bereitschaften an die Friedensarbeit davor wieder angeknüpft.



Sagebiels Etablissement

## Die Situation in Hamburg

### Sanitätsdienste

Als erste Sanitätskolonne auf dem Gebiet des heutigen Hamburgs wurde 1884 die *Hamburger Colonne vom Rothen Kreuz* gegründet. Für die ersten Jahre werden in der Schrift zum 50jährigen Jubiläum der Kolonne Sanitätsdienste beim Besuch des Kaisers und der Bundesfürsten in Hamburg im Vorfeld der Einweihung des *Kaiser-Wilhelm-Kanals* (heute *Nord-Ostsee-Kanal*) 1895, bei der Feier zum 100. Geburtstag

oben: Sanitätsdienste auf dem Bau und in Fabriken

unten: Sanitätsdienst auf dem Wandsbeker Markt 1936 (l.) und der Moorweide am 1. Mai 1935 (r.)

Kaiser *Wilhelms I.* 1897, beim *Deutschen Turnfest* 1898 oder bei der Enthüllung des *Kaiser-Wilhelm-Denkmal*s auf dem Rathausmarkt 1903 erwähnt. Der älteste vollständig überlieferte Jahresbericht der Kolonne liegt für das Jahr 1905 vor. Darin heißt es: *Es wurden im vergangenen Jahre von der Kolonne 8 Sanitätswachen gestellt und zwar 1 mal in Stärke von 4 Mann beim Sanitätsschwimm-Verein, 2 mal in Stärke von 3 Mann beim Poloklub im Velodrom am Rothenbaum und 4 mal in Stärke von 6 Mann beim Kriegerrennen in Bahrenfeld. In Tätigkeit trat nur eine Wache am 14. Mai beim Kriegerrennen in Bahrenfeld, wo ein Reiter stürzte. Bei plötzlichen Unglücksfällen wurde die Hilfe einzelner Kolonnenmitglieder häufig in Anspruch genommen. Eine Statistik darüber ist leider nicht geführt worden (S. 6).* Sechs Jahre später weist der Jahresbericht bereits siebzehn bis zu zehntägige Sanitätsdienste aus.

Eher ungewöhnlich für die frühe Zeit war dagegen einer der im Jahresbericht 1913 verzeichneten Sanitätsdienste: *Außerdem übernahm die Kolonne den Sanitätsdienst auf dem Kinderspielplatz am Köhlbrand, vom 23. Juni bis 15. August, und zwar während der Schulferien Wochentags von 1 bis 8 Uhr nachmittags und Sonntags von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags,*

Fortsetzung auf Seite 3)



und während der übrigen Zeit Wochentags von 3 bis 8 Uhr nachmittags und Sonntags von 8 Uhr vormittags bis 1 1/2 Uhr nachmittags. Im ganzen wurde während dieser Zeit 504 mal Hilfe geleistet. Es verging fast kein Tag ohne Unfall, an manchen Tagen kamen bis zu 42 Hilfeleistungen vor. In 9 Fällen mußte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden, die übrigen Unfälle waren weniger erheblich. Die meisten Verletzungen kamen an Füßen und Beinen vor, wohl eine Folge der vielen am Spielplatze herumliegenden zerbrochenen Flaschen.

Der Jahresbericht 1933 der Hamburger Kolonne führt auf:

*Es traten Mitglieder in Tätigkeit:*

bei Aufzügen, Veranstaltungen, Volksfesten pp. 3431 Wachen mit 4155 Hilfeleistungen

bei öffentl. Notständen

a) Fabrikunfällen

416 Hilfeleistungen

b) Einzelunfällen (Straße etc.)

427 Hilfeleistungen

Inzwischen war die *Hamburger Kolonne* – wie auch die anderen Rotkreuzkolonnen auf damals noch preußischem, heute zu Hamburg gehörendem Gebiet bei allen möglichen Sportveranstaltungen, Umzügen, Märkten und Konzerten – so z. B. auch in *Sagebiels Etablissement* – im Einsatz. Bei Großveranstaltungen unterstützten sich die Sanitätseinheiten im Großraum Hamburg häufig gegenseitig.

Die 1887 gegründete *Altona-Ottensener Freiwillige Sanitätskolonne* führte bereits 1895 den sogenannten Samariterdienst ein, um Verunglückten oder plötzlich Erkrankten die erste Hilfe angedeihen zu lassen, zu welchem Zwecke die Mitglieder stets ein Verbandpäckchen mit sich

Boxkampf Max Schmeling 1934 in Hamburg



Tierpark Hagenbeck

führen. Ferner haben die Mitglieder erforderlichenfalls für Herbeirufung eines Arztes oder auch für die Überführung in ein Krankenhaus oder die Wohnung des Verletzten resp. Erkrankten Sorge zu tragen (Bericht der Kolonne 1907). Die Jahresberichte listen jährlich detailliert die in jenem Jahr erbrachten Leistungen auf (siehe auch Ausgabe 22/1 der Rotkreuznotizen). Begonnen hatte es mit 73 Hilfeleistungen im ersten Jahr 1895, 1911 belief sich diese Zahl bereits auf 1.221. Altona forderte, wie von Oskar Lorenzen 1927 in seinem Buch *Turn- und Sportstadt Altona: Von der Palmaille zum Stadion* beschrieben, die Altonaer Sanitäter immer stärker bei zahlreichen Sportwettkämpfen und bei Ausflugsveranstaltungen auf der Elbe.

Die *Harburger Sanitätskolonne* war sogar 1907 ursprünglich als *Samariterverein* gegründet worden. Sie stimmte sich von Anfang an eng mit großen Harburger Industriebetrieben ab, um bei Fabrik-, Bau- oder Eisenbahnunfällen schnelle Erste Hilfe leisten zu können. Sie stieg dagegen erst später in die Aufgaben der Vorbereitung für einen eventuellen Kriegsfall ein.

Die 1896 gegründete *Wandsbeker Krieger-Sanitätskolonne* stellte u. a. ab 1904 an den jährlich acht Markttagen jeweils vier Mann zur sanitätsdienstlichen Versorgung der Teilnehmer bereit.

Nach dem Zweiten Weltkrieg genossen bei den Hamburger Rotkreuzern über mehrere Jahrzehnte die Sanitätsdienste auf den Seebäderschiffen von Hamburg, Cuxhaven und Hörnum/Sylt nach Helgoland und zeitweilig auch auf der Englandfähre besondere Attraktivität. Erforderten sie doch ein sicheres Fachwissen und hohe Selbstständigkeit. Die Sanitäter waren nämlich bei diesen Einsätzen oftmals – sofern nicht noch ein Arzt an Bord war – bei ihrer Arbeit ganz auf sich

gestellt und gleichzeitig gab man ihnen das Gefühl, Teil der Schiffsmannschaft zu sein.

### Feste Sanitätswachen

Feste Sanitätswachen unterhielten die Hamburger Rotkreuzorganisationen über viele Jahre, vereinzelt seit der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, im öffentlichen Raum an Verkehrsknotenpunkten – siehe unter *Orte der Rotkreuzbewegung* – aber auch an Veranstaltungsorten bzw. Orten mit hohen Besucherzahlen. Dort wurden diese Wachen dann nur saisonal beziehungsweise aus Anlass durchgeführter Veranstaltungen besetzt. Die *Sanitätskolonne vom Roten Kreuz zu Altona* richtete so z. B. nach dem Ersten Weltkrieg im Jahr 1922 eine im Sommer ständig besetzte Sanitätswache am Övelgönner Elbstrand ein, die in einem Verbandszelt untergebracht war. Diese Wache wurde mindestens fünfzehn Jahre lang betrieben. Zudem richteten die Altonaer bereits 1911 eine feste Sanitätswache in *Hagenbecks Tierpark* ein. Für diese Tätigkeit wurde ein Kolonnenmitglied fest angestellt, an den Sonntagen war die Wache mit einem *Chargierten* [Führungskraft] und 5-6 Mann besetzt (*Jahrbuch des Roten Kreuzes für Schleswig-Holstein* 1915, siehe auch ausführlich Rotkreuznotizen, Ausgabe 22/1). Diese sonntägliche Wache wurde auch noch bis lange Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg weiter betrieben, zunächst durch die *DRK-Sanitätskolonne Lokstedt*, später *DRK-Ortsverein Groß Lokstedt* und dann durch den *DRK-Kreisverband Hamburg-Eimsbüttel*. Erinert sei an dieser Stelle an den unermüdlichen, jahrzehntelangen Einsatz von *Hans Burckhardt*. Auch der Verfasser erinnert sich noch gerne an seine

Fortsetzung auf Seite 4)



Lunapark in Altona

„Lehrjahre“ in dieser Wache, die auf der Rückseite von einem der Affenhäuser beim Spielplatz untergebracht war. Noch bis in die jüngste Zeit stellten Hamburger Rotkreuzler den Sanitätsdienst während der *Dschungelnächte*.

Natürlich waren die Hamburger Rotkreuzeinheiten an allen erdenklichen Orten für Sportveranstaltungen präsent, um bei Notfällen hilfreich zur Seite zu stehen. Unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg mindestens bis weit in die zweite Hälfte der 30er Jahre und dann wieder nach dem Zweiten Weltkrieg betrieb die *Altonaer Kolonne* eine Unfallstation während der Renntage auf der Trabrennbahn in Bahrenfeld. Gleiches galt für das *Deutsche Derby* auf der *Horner Rennbahn*, hier waren es die Sanitätseinheiten des *DRK-Kreisverbandes Süd-Ost*, später *Mitte*. 1925 wurde im Volkspark das *Altonaer Stadion* als Vorläufer des *Volksparkstadions* eröffnet. Bereits im September desselben Jahres stellte die *Altonaer Kolonne* hier erstmals bei Veranstaltungen den Sanitätsdienst. Im *Millernstadion* lag die sanitätsdienstliche Betreuung beim *KV Südost* bzw. *Mitte*, heute *Altona und Mitte*. Die *Hamburger Kolonne* versah vor dem Zweiten Weltkrieg häufig Sanitätsdienst bei den Polo- und Springturnieren in Groß Flottbek und auf der Trabrennbahn Farmsen und dem Sportplatz Rotherbaum, wobei nicht klar ist, ob dort feste Sanitätswachen existierten und ob z. B. in Groß Flottbek ein Zusammenhang mit der im Folgenden erwähnten Unfallstation der *Altonaer Kolonne* in Groß Flottbek besteht. Eine sanitätsdienstliche Betreuung in der *Alsterdorfer Sporthalle* erfolgte durch den *Kreisverband Nord*. Im Winter betrieb nach dem Zweiten Weltkrieg der *KV*

*West*, später *Eimsbüttel*, eine Sanitätswache auf der Eisbahn *Wallanlagen*, ebenso zeitweilig an der Eisbahn *Stellingen*. Die *Altonaer* versahen vor dem Zweiten Weltkrieg im Winter Sanitätsdienst an der Eisbahn auf dem Sportplatz an der Allee. Ferner gab es Sanitätswachen in einzelnen Schwimmbädern wie dem *Bad Kaiser-Friedrich-Ufer (Kaifu)* – von *Arthur*

*Kattke* aus dem *Kreisverband Eimsbüttel* über viele Jahre während der Badesaison teilweise an sieben Tagen in der Woche betreut, während er seine an den Rollstuhl gebundene Ehefrau fast immer bei sich hatte. Unvergessen bleibt sicherlich auch der legendäre Boxkampf auf der Sandbahn, der *Dirt-Track-Bahn*, in Lokstedt mit 102.000 Zuschauern am 26. August 1934, aus dem *Max Schmelting* als Sieger hervorging. 130 Helfer mehrerer Sanitätskolonnen aus dem Großraum Altona waren dabei im Einsatz. Das jüngste Mitglied der *Sanitätskolonne Altona* durfte dabei den unterlegenen *Walter Neusel* versorgen.

und die *Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger* dort gemeinsam Dienst leisten. Anlässlich der *Reichsernährungswoche* 1936 ist es wohl erstmals die *Bereitschaft Hafen*, die den Sanitätsdienst versieht. In der Verantwortung dieser Bereitschaft als Teil des *DRK-Kreisverbands West* lagen dann auch nach dem Zweiten Weltkrieg über viele Jahre die *Domdienste*, später in Verantwortung des *KV Mitte*, heute *Altona und Mitte*.

Weitere vergleichbare feste Sanitätswachen des *Kreisverbands West*, später *Eimsbüttel*, befanden sich in der von 1950 bis 1986 bestehenden *Ernst-Merck-Halle* – damals die Halle für Großveranstaltungen wie Konzerte in Hamburg –, in den Hamburger Messehallen, im Congress-Centrum Hamburg, während der *Internationalen Gartenbauausstellungen (IGA)* und noch einige Zeit danach auf dem Kinderspielplatz *Planten un Blomen* und in den *Großen Wallanlagen*. Im 1913 eröffneten *Altonaer Freizeitpark Lunapark*, der 1923 von dem „Schausteller-König“ *Hugo Haase* übernommen wurde, nachdem sein vorheriger Vergnügungspark an der Hagenbeckstraße in *Stellingen* 1922 geschlossen worden war, versah die *Altonaer Kolonne* sowohl unter dem alten als auch dem neuen

Eigentümer den Sanitätsdienst. Die Kolonne unterhielt zudem Unfallstationen an der Großen Elbstraße 124, seit 1901 auf dem *Altonaer Fischmarkt* und in Groß Flottbek – wahrscheinlich auf dem Ausstellungsgelände an der Flottbeker Chaussee.

Regelmäßige Sanitätsdienste leisteten die Rotkreuzler auf dem Gebiet des heutigen Hamburgs auch in Kinos, wie die *Harburger Kolonne* im *Stadttheater Harburg* und

oben: Vor der Sanitätswache auf dem *Hamburger Dom* 1960rechts: Sanitätsdienst beim *Zirkus Krone* 1961

Ebenfalls auf eine lange Tradition zurückblicken kann die Sanitätswache auf dem Heiligengeistfeld. Die früheste Erwähnung findet der Einsatzort im Zusammenhang mit dem 16. Deutschen Bundeschießen vom 4. bis 18. Juli 1909, als die *Hamburger Kolonne*

### Circus Krone wurde durch DRK betreut

Irgendetwas macht diesem Clown des *Circus Krone* Kopfschmerzen. Diese Szene gehört jedoch nicht zu seinem Auftritt, und so nimmt er die Hilfe des *DRK-Helfers* dankbar an.

Foto Bauermeister

Fortsetzung auf Seite 5)

die *Wilhelmsburger Kolonne* im *Monopol-Theater*. Auch die *Hamburger Kolonne* und die *Altonaer Kolonne* waren in Theatern und Kinos sowie bei Zirkusveranstaltungen präsent, die Altonaer bei den Theatervereinen *Herta* und *Holsatia* und später mit einer ständigen Wache im *Flora-Theater* und in der *Schiller-Oper* sowie im *Lichtspieltheater Schauburg*. Für die *Hamburger Kolonne* finden sich allerdings keine genaueren Ortsangaben. Im Jahresbericht 1930 der *Hamburger Kolonne* heißt es zu diesem Thema lediglich: *Unser Wirksamkeit in den Theatern und großen Kinos hatte uns schon seit langem den dringenden Wunsch nahegelegt, neben den Männern auch Damen als Helferinnen in unseren Reihen zu sehen.*



oben: Brennender Hamburger Michel



rechts: Eine Schwester des *Vaterländischen Frauen-Hilfs-Vereins* reicht den Arbeitern im ausgebrannten Kirchenschiff Zitronenwasser

### Großschadensereignisse

Der erste im Jubiläumsbericht der *Hamburger Kolonne* von 1934 überlieferte Großeinsatz der Kolonne war der während der Cholera-Epidemie 1892, als deren Angehörige ebenso wie diejenigen der gerade wenige Wochen zuvor gegründeten *Kolonne für Barmbeck, Uhlenhorst und Umgegend* Erkrankte besuchten und unterstützten. Gleichermassen im Einsatz war die *Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger* mit dreißig Mann, die Kranke in der Turnhalle der *Hamburger Turnerschaft* versorgte und selbst die *Altona-Ottensener Kolonne* unterstützte durch Bereitstellung ihrer *Räderbahre*.

Mittels des unten erläuterten Alarmierungssystems wurden Mitglieder der *Hamburger Kolonne* nicht nur bei Bahnunfällen alarmiert, sondern es erfolgten auch Teilalarmierungen beim Brand der großen Hamburger *Michaeliskirche* am 3. Juli 1906 – hier war ebenfalls die *Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger* mit im Einsatz –, dem Brand der Gasanstalt auf dem Grasbrook am 7. Dezember 1909 (siehe hierzu auch das Themenblatt 11), bei mehreren großen Bränden im Freihafen und bei den dreitägigen inneren Unruhen im Oktober 1923 in Barmbek, Eimsbüttel und Schiffbek. Bereits einige Jahre zuvor war am 13. März 1919 die *Harburger Kolonne* bei den dortigen bürgerkriegsähnlichen Unruhen im Einsatz gewesen.

Ein besonderer Einsatz der *Altona-Ottensener Sanitätskolonne* ereignete sich am 21. Juni 1902. Vor Nienstedten sank auf der Elbe der Raddampfer *Primus*. 103 Menschen kamen dabei zu Tode. Ein weiteres Schiffsunglück ist für den 9. September 1928 vermerkt, der

Personendampfer *Königin Louise* war mit dem englischen Kohlendampfer *Cornwood* kollidiert. Auch wenn die meisten Verunglückten mit dem Schrecken davon kamen, mussten doch sechs Personen ins Krankenhaus verbracht werden, und es waren am Ende vier Todesopfer zu beklagen.

Die *Wilhelmsburger Sanitätskolonne* hatte ihren ersten Großeinsatz anlässlich eines Großfeuers in den *Sanitas-Werken* und den benachbarten *Oleinwerken* am 15. Mai 1913 und die *Harburger Kolonne* war u. a. nach der großen Explosion in den *Thörl'schen Werken* im April 1919 schon kurz nach dem Ersten Weltkrieg wieder in besonderem Maße gefordert. Einen der schwersten Friedenseinsätze hatten die Harburger am 21. November 1921 zu bewältigen. Im *Welt-Kino* war während einer Filmvorführung für Kinder ein Feuer ausgebrochen. Zahlreiche Kinder mussten wegen einer Rauchvergiftung versorgt werden, elf Jungen und ein Mädchen konnten aus dem Keller nur noch tot geborgen werden und wurden von den Rotkreuzhelfern noch am selben Abend in die Wohnungen ihrer Eltern überführt. Und letztendlich sei noch an den dramatischen Giftgasunfall vom 20. Mai 1928 auf der Veddel erinnert, dessen Folgen insbesondere die *Wilhelmsburger* und *Harburger* auszubaden hatten (siehe auch hier Themenblatt 11).

In Wandsbek kam es am 3. August 1912 infolge der Explosion eines Härtekessels in den *Wandsbecker Hartsteinwerken Wulf & Stavenow GmbH* zu einem



schweren Unglück. Zwölf Schwerverletzte und zahlreiche Leichtverletzte wurden durch die *Krieger-Sanitätskolonne* versorgt, für drei Unglücksopfer kam jede Hilfe zu spät.

Nach dem Zweiten Weltkrieg taten sich die Hamburger Behörden zunehmend schwerer, das Rote Kreuz bei größeren Schadensereignissen unterhalb der Katastrophenschwelle im sanitätsdienstlichen Bereich einzubeziehen. Man setzte darauf, dass die staatlichen Stellen die Einsätze schon alleine bewältigen würden (siehe auch Ausgabe 24 der Rotkreuznotizen zum Rettungsdienst). So wird in den *Mitteilungen des DRK-Landesverbandes Hamburg* vom August/September 1954 u. a. berichtet:

Fortsetzung auf Seite 6)

Hochbahnkatastrophe am 8. September 1954 in Hamburg-Volksdorf

Auf der Hochbahnstrecke Hamburg-Volksdorf ereignete sich am 8. 9. 1954 um 18.30 Uhr ein Zusammenstoß, bei dem ein in voller Fahrt befindlicher Zug auf zwei vor dem Haltesignal des Bahnhofes Hamburg-Volksdorf stehende Züge auffuhr. Etwa 20 Schwer- und 30 Leichtverletzte waren die Folgen der Katastrophe. Die im Alarmplan zuständige Polizeigruppe benachrichtigte das Deutsche Rote Kreuz erst eine Stunde nach dem Zusammenstoß.

Trotz dieser Verzögerung waren gleichzeitig mit Polizei und Feuerwehr DRK-Helfer und Helferinnen zur Hilfeleistung am Unglücksort. Nach Bekanntwerden durch den später kommenden Alarmbefehl waren insgesamt 80 DRK-Leute zur Stelle. Erste Hilfe wurde in zahlreichen Fällen geleistet. Die Bergung und der Abtransport der Verletzten gestaltete sich schwierig, da die Unglücksstelle auf einem erhöhten Bahndamm lag und ein Abseilen der Schwerverletzten erforderlich wurde.



Nach der Explosion in den Thörl'schen Werken 1919

Dieser 2. Fall einer größeren Katastrophe auf der Hamburger Hochbahn, bei der wiederum die Alarmierung des Deutschen Roten Kreuzes durch die Behörden verzögert (Verspätung 1 Stunde) wurde, wird den Anlass zu einer erneuten Intervention bei der Polizeibehörde bilden, endlich die dortigen Alarmpläne zu überprüfen.

In den meisten anderen Bundesländern sind Sanitätskräfte des Roten Kreuzes über das System Helfer vor Ort – auch First Responder, Sanitäter vor Ort, Ersthelfergruppen (Bayern), Voraus-Helfer (Hessen) oder Notfallhelfer (Nordrhein-Westfalen) genannt – oder über Schnelleinsatzgruppen (SEG) auch weiterhin in die Primärversorgung bei Notfällen eingebunden. Diese Einbindung bedeutet auch ein hohes Maß an Motivation für die Helferinnen und Helfer und trägt dazu bei, dass sie auch im Katastrophenfall hervorragend einsetzbar sind. Ein Anliegen, dass bei den Verantwortlichen in Politik und Verwaltung in Hamburg schon seit Jahrzehnten leider keine Priorität genießt. Dort herrscht diesbezüglich vielmehr – wie für manch andere Bereiche auch – die Auffassung vor, der Staat wird's schon richten.

#### Vereinbarungen mit der Bahn

1902 wurden bei der Eisenbahn neue Einrichtungen geschaffen, um bei Eisenbahnunfällen schnelle und ausgiebige

Hilfe leisten zu können. U. a. wurden Rettungszüge geschaffen und auf einer großen Anzahl von Bahnhöfen bereitgestellt, die bei Unfallnachrichten sofort bei Tag spätestens 1/2 Stunde, bei Nacht 3/4 Stunde nach Eingang der Nachricht abzufahren haben. ... Diese Rettungszüge – ein solcher steht in Hamburg auf dem Hauptbahnhofe – mit geschultem Krankenträgerpersonal zu besetzen, hat die Eisenbahndirektion im Dezember 1902 ein Abkommen mit der Hamburger Kolonne vom Roten Kreuz getroffen.

zung allen Materials, das sich im Hilfszuge ständig befindet. ... [Auch die Altonaer Kolonne führte Übungen mit dem Hamburger Rettungszug durch]

Leider haben wir nach dem Kriege davon abgehen müssen, weil die Polizeibehörde uns erklären ließ, daß sie nicht genügend Beamte für das Ausbringen der Alarmkarten an die Mitglieder zu jeder Tages- und Nachtzeit habe, denn wenn sie uns alarmieren, so müßten sie auch in gleicher Weise die Mitglieder des A.-S.-B. alarmieren. So mußten wir aus diesem Grunde unser Alarmsystem, das sich im Laufe der Jahre so großartig bewährt hatte, umstellen und sind jetzt darauf angewiesen, unsere Mitglieder durch Fernsprecher seitens der Feuerwehr alarmieren zu lassen. Dies hatte zur Folge, daß bei Eisenbahnalarmen nur selten soviel Mitglieder rechtzeitig beim Abgang des Rettungszuges (jetzt 1/4 Stunde nach Eintreffen der Alarmmeldung) zur Stelle waren, um den Zug genügend besetzen zu können. Bei der Unsicherheit unserer Hilfe schloß die Eisenbahn deshalb in den letzten Jahren eine

Abrede mit der hiesigen Feuerwehr, wonach diese sich bereit erklärte, einen Zug zur Besetzung des Rettungszuges jedesmal zur Verfügung zu stellen. Da dieser Zug 5 Minuten nach Eingang der Alarmmeldung auf dem Hauptbahnhofe eintreffen kann, so bietet diese Abmachung die Gewähr, daß eine genügende Besetzung des Rettungszuges immer gesichert ist, zumal unsere Bahnhofswache stets mit zur Besetzung herangezogen wird. Wir Kolonnenmitglieder bilden jetzt nur noch die Ergänzung zur Besetzung, von der die Eisenbahn jederzeit Gebrauch machen kann (50 Jahre Hamburger Kolonne, 1934, S. 76/77).

Dazu bedarf es aber der Alarmierung der Kolonne auf schnellstem Wege. Zu diesem Zwecke wurde seinerzeit mit der Polizeibehörde und der Hauptfeuerwache vereinbart, daß die Hauptfeuerwache die eintreffende Nachricht – Rotes Kreuz Alarm – sogleich als Zirkular-Depesche an sämtliche Polizeiwachen weitergibt, die ihrerseits die in ihrem Wachbereich wohnenden Kolonnenmitglieder bei Nacht und Tag telephonisch oder durch Beamte so schnell wie möglich zu benachrichtigen haben. Zu diesem Zwecke lagen auf allen Polizeiwachen Karten, weiße (Tag) und rote (Nacht), für die im Wachbezirk wohnenden Kolonnenmitglieder. Um möglichst schnell nach dem Hauptbahnhofe zu gelangen, haben wir mit der Straßen- und Hochbahn sowie auch mit der Vorortsbahn die Abrede getroffen, die mit Alarmkarten versehenen Kolonnenmitglieder auf allen ihren Beförderungsmitteln kostenlos zu befördern. Die Arbeitgeber hatten sich bereit erklärt, die bei ihnen beschäftigten Kolonnenmitglieder in solchen Fällen ohne Kürzung des Lohnes freizugeben. Außer in 3 Fällen, wo im Bezirke des Hamburger Rettungszuges wirkliche, aber nur kleinere Eisenbahnunfälle vorgekommen sind, fanden mindestens zweimal im Jahre von der Eisenbahn ausgehend Probealarmierungen statt, an die sich dann regelmäßig eine größere Übung auf einem der Vorortsbahnhöfe anschloß unter Benut-

Zur Vorbereitung auf einen eventuellen Bahnunfall standen übrigens sowohl der Hamburger Kolonne auf dem Außengelände vor dem Kolonnenhaus in der Sedanstraße als auch der Kolonne für Barmbeck, Uhlenhorst und Umgegend auf einem Außengelände in der Averoßstraße in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg eigens Eisenbahnwagen zum Üben zur Verfügung.

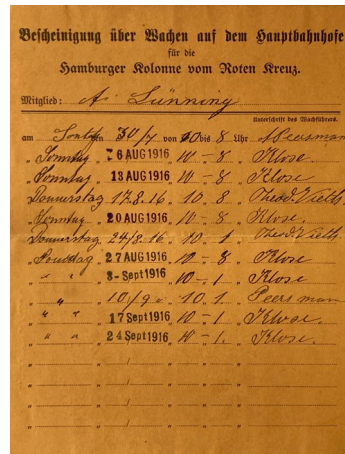
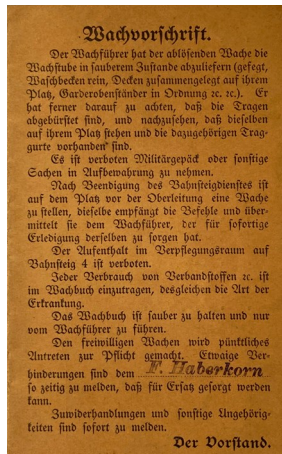
Auch der Verband Hamburg der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger hatte Vereinbarungen mit Verkehrsgesellschaften für den Fall eines Bahnunglücks, so mit der Reichsbahn, der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft und der Hamburger Hochbahn AG. ■

## Öffentliche Sanitätswachen des Hamburger Roten Kreuzes an Verkehrsknotenpunkten

### Sanitätswache Hauptbahnhof

Gleich mit der Mobilmachung 1914 beauftragte der *Hamburgische Landesdelegierte des Kaiserlichen Kommissars und Militär-Inspektors der Freiwilligen Krankenpflege* den *Hamburgischen Landesverein vom Roten Kreuz* mit der Einrichtung einer Wache auf dem Hamburger Hauptbahnhof. Zu Beginn des Krieges lag die Tätigkeit noch vorwiegend beim *Vaterländischen Frauen-Hülfsverein*, unterstützt von der *Hamburger Kolonne vom Roten Kreuz* und der *Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Krieg vom Roten Kreuz*. Neben der Versorgung in der Verbandstelle ging es in erster Linie um die *Erfrischung der Truppen* und Ausgabe von Liebesgaben. In Vier-Stunden-Schichten war man Tag und Nacht präsent. Schon sehr bald aber verlagerte sich der Schwerpunkt darauf, *die ersten zurückkehrenden Verwundeten zu empfangen, zu verpflegen und in die Lazarette zu geleiten*. In der Anfangszeit hatte man es noch mit *einzelnen reisenden Verwundeten, die in D-, Eil- und Personenzügen zurückkehrten, anstatt in geschlossenen Militärzügen*, zu

ten. Die Hauptarbeit lag nunmehr bei den Sanitätsmannschaften der Männervereine, unterstützt durch Hilfschwwestern des Frauenvereins, die kleinere Verbände selbstständig, größere in Assistenz des zusätzlich vom Sanitätsamt abgestellten Militärarztes erneuerten. *Die Eisenbahnverwaltung stellte dem Roten Kreuz das Verbandzimmer des Bahnhofs zur Verfügung, das mit allem erforderlichen Zubehör, Instrumenten und Verbandstoffen, vom Roten Kreuz ausgerüstet wurde* (*Bericht über die Tätigkeit des Hamburgischen Landesvereins vom Roten Kreuz für die Kriegszeit vom 1. August 1914 bis 31. Dezember 1915*). Allein die *Hamburger Kolonne* stellte für jede der drei Schichten – *von abends 10 bis morgens 8 Uhr, von 8 bis 3 Uhr und von 3 Uhr nachmittags bis 10 Uhr* – je einen Führer und zunächst sechs, dann 4-5 Mann. Einzelne Kolonnenangehörige leisteten bis zu zwanzig Schichten pro Monat ehrenamtlich neben ihrem Beruf. *Außer den kleinen Diensten, die die Verpflegung der Ankommenenden oft schnell nötig macht, der ersten Hilfe bei Ohnmachtsanfällen und mancher Auskunft, die vom Träger unserer Uniform erwartet wird, haben sie Verwundete aus den Eisenbahnwagen zu führen oder auch zu tragen, dann auf dem Krankenstuhl oder der Trage die Treppe hinauf zur Oberleitung und je nach deren Anordnung wieder hinab zum andern Bahnsteig oder zur Straßenbahn oder im Kraftwagen nach einem Lazarett zu bringen*, so die Beschreibung der Arbeit im Jahresbericht der *Hamburger Kolonne vom Roten Kreuz* für das Jahr 1915. Später bekamen

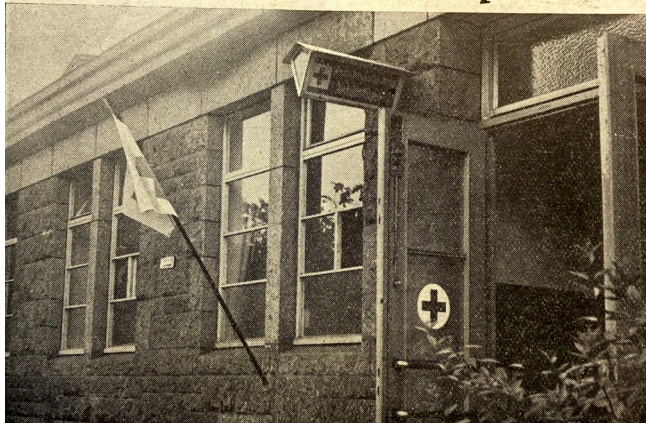


Wachvorschrift (l.) und Bescheinigung für den Wachdienst (r.) der Hamburger Kolonne vom Roten Kreuz

Sanitätswache im Hauptbahnhof 1927 (o.) und 1960 (u.)



### 40 Jahre Sanitätswache Hauptbahnhof



die Helfer ein größeres Zimmer für die Vorbereitung der Verpflegung und einen weiteren Raum für die Nachtruhe der Mannschaften. Im Verlaufe des Krieges kam eine weitere Aufgabe hinzu: *Während der Abend- und Nachtstunden führen sie die Soldaten und einzelne Frauen und Kinder, die in Hamburg übernachtet müssen, der Oberleitung zu und geleiten sie in deren Auftrage zu einer der Übernachtungsstätten in der Nähe des Hauptbahnhofs* (Jahresbericht der Hamburger Kolonne für das Jahr 1917).

Es ist nicht ganz deutlich, ob die Arbeit nach dem Ersten Weltkrieg ohne die geringste Unterbrechung fortgeführt wurde. Aber im Jahresbericht des Hamburgischen Landesvereins für das Jahr 1925 heißt es: *Außerdem erwies sich die vom Landesverein unter Mitwirkung der drei Hamburger Kolonnen am Hauptbahnhof eingerichtete Unfallstation nach wie vor für die Eisenbahnverwaltung als unentbehrlich und für das Publikum als segensreich*. Sie wurde im Jahre 1925 1874 Mal in Anspruch genommen. Seitdem auf Anregung des Landesvereins die einzelnen Bahnsteige mit der Sanitätswache telephonisch verbunden worden sind und dadurch ein schnelleres Herbeirufen der Mannschaften gewährleistet ist, wickelt sich der Betrieb noch glatter ab als bisher.

Der Jahresbericht 1936/37 ist ein Beleg für die weiterhin starke Inanspruchnahme für Transporte und Erste-Hilfe-Leistungen. Die Wache war in zwei Schichten von 5.30 bis 24 Uhr mit je zwei Sanitätsmännern besetzt und wurde in 5.055 Fällen in Anspruch genommen. *Für die Zeit des Weltkongresses war die Sanitätswache um ein*

Mehrfaches durch freiwillige Sanitätsmänner und Samariterinnen verstärkt, um die vielen ankommenden und abfahrenden Reisenden, soweit sie der Hilfe bedurften, zu versorgen. Bezuschusst wurde die Arbeit durch die Reichsbahndirektion Altona.

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Arbeit ungebrochen weitergeführt. Die Sanitätswachen Hamburg-Hauptbahnhof und Altona haben im letzten Jahr rund 20.000 Hilfeleistungen durchgeführt, heißt es im Jahresbericht 1946-1947 des Landesverbands Hamburg vom 29. Mai 1947. Das Jahr zuvor war für die Zeit vom 1. April 1945 bis 31. März 1946 noch die Hälfte an Hilfeleistungen, 10.212, verzeichnet. Besetzt war die Wache jetzt täglich von 6 bis 22 Uhr.

Ein Einsatzbericht vom 30. Juli 1945, der die schwierige Lage und den tragischen Ausgang einer Hilfeleistung in damaliger Zeit schildert:

*Meldung!*

*betr.: Stefan Loboda, gebürtiger Pole im Dienst der engl. Wehrmacht.*

*Am 30. Juli 1945 um 13,00h. wurde uns von einem Beamten der Bahnschutzpolizei die Meldung gemacht, dass bei dem Verkaufspavillon am Hauptbahnhof ein engl. Soldat säße, der nicht weiter könne. DRK Hh. [Hauptheifer]*

*Heinr. Meier begab sich sofort mit dem Rollstuhl in Begleitung des Bahnschutzpolizeibeamten nach dem Erkrankten und brachte denselben zur Sanitätswache. Bei dem Eintreffen in der Wache klagte der Patient über Herzschmerzen. Wir, Hh. Meier und ich, legten den Patienten auf das Ruhebett und nun klagte er über Schmerzen im Unterleib. Der Puls ging rasch und kräftig. Ich rief nun sofort die Landesstelle X an, wie ich mich bei einem Angehörigen der engl. Wehrmacht zwecks Transport in ein Lazarett zu verhalten hätte. Von DRK O.Ff. [Oberfeldführer] Lange bekam ich den Bescheid, dass der Kranke nach dem Vereinshospital gebracht werden müsse und zu diesem Zweck solle ich einen engl. Wagen anhalten. Ich begab mich nun nach der Straße und versuchte, verschiedene Wagen der engl. Wehrmacht anzuhalten. Teils hielten die Wagen aber nicht an, andererseits konnten sie den Kranken nicht mitnehmen, da sie entweder voll waren oder andere Order hatten. Nun rief ich das Vereinshospital an und der sich am Fernsprecher meldende Engländer verband mich mit einer deutsch sprechenden Schwester. Dieser*

*schilderte ich den Sachverhalt und bat dringend um einen Krankenwagen. Es wurde mir auch versprochen, baldigst einen Wagen zu senden. Nach Verlauf von ca. einer halben Stunde rief ich erneut im Vereinshospital an, konnte mich aber nicht genügend mit dem engl. Teilnehmer verständigen und legte derselbe den Hörer wieder auf. Ich rief erneut sofort wieder an und bat um einen Dolmetscher, aber anscheinend wurde ich wieder nicht verstanden, denn das Gespräch brach wieder ab. Nun hatte zu der gleichen Zeit bei uns in der Wache eine Frau Ella Saffenreuter (Siedlung Bhf. Bahrenfeld) wegen Erschöpfung einige Zeit geruht und hatte aus eigenem Ermessen bei ihrem Fortgehen auf dem Wege 2 engl. Soldaten, die ihr begegneten, mit zur San. Wache geführt, die uns behilflich sein sollten, einen Wagen zu bekommen. Diese beiden Soldaten ver-*



Verbandzimmer des Roten Kreuzes im Hauptbahnhof während des Ersten Weltkriegs

*sprachen ebenfalls einen Wagen zu beschaffen. Ich begab mich aber wieder auf die Straße, um vielleicht doch noch einen Wagen zu erhalten, und sah einen Oberleutnant der deutschen Polizei, den ich bat, mir behilflich zu sein. Der Oberleutnant ging auch mit mir zu unserer Wache und rief die engl. Militär-Polizei an (Nr. 431284), von der auch ein Wagen zugesichert wurde. Ungefähr 10 Minuten nach diesem Gespräch rief die Militärpolizei bei der San. Wache an und sagte, ich solle doch die Nr. 557922 anrufen und da Bescheid sagen, das wäre auch näher am Bahnhof. Nun rief ich diese Nr. an, bekam aber keinen Anschluss und rief nun wieder die erste Nr. (431284) an und sagte, dass ich keinen Anschluss bekäme. Darauf sollte ich die Nr. 348197 anrufen, was ich nun tat. Hier wurde mir wieder ein Wagen zugesichert und ich wartete erneut. Der Kranke hatte während dieser Zeit des öfteren gestöhnt, als das Stöhnen nachblieb (ungefähr 20-30 Minuten nach dem letzten Anruf), stellte ich fest, dass nach meiner Ansicht der Kranke tot war! Sofort rief ich nun erneut bei der letztgenannten Nr. an und gab meine Befürchtung an.*

*Der Herr am Apparat erklärte mir nun, er würde sofort selbst kommen und im Zeitraum von ungefähr 10 Minuten war der Herr mit einem Wagen da, erklärte mir, dass er bereits einen Wagen vorher abgesandt hätte, der aber die San. Wache nicht gefunden hätte. Als der Wagen eintraf, war die Uhr gerade 16,15h. Der Tod muss demnach ca. um 15,50h. eingetreten sein. Der Herr nahm die Personalien des Toten auf und nahm die Leiche in dem Wagen mit. W. Jämmrich WF [Wachführer]*

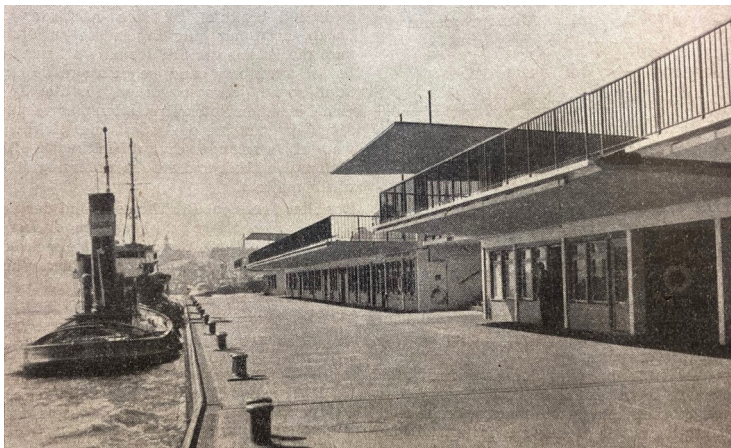
Die Arbeit auf der Sanitätswache war nicht dauerhaft ehrenamtlich aufrecht zu erhalten. Aus einem Vermerk vom 26. Januar 1946 geht hervor, dass seit 1927 hauptamtliche Mitarbeiter auf der Wache tätig waren. Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg ist dann von sechs männlichen und einer weiblichen hauptamtlich Tätigen und 12 männlichen sowie 156 weiblichen ehrenamtlichen Einsatzkräften die Rede. Über lange Jahre ist dann die Sanitätswache am Hauptbahnhof wieder an sieben Tagen die Woche rund um die Uhr geöffnet gewesen, nur die Tagesschicht am Sonntag, später auch am Samstag wurde ehrenamtlich wahrgenommen. 1989 war das letzte Jahr der sanitätsdienstlichen Betreuung auf dem Hamburger Hauptbahnhof.

#### Sanitätswache Bahnhof Altona

Auch auf dem Bahnhof der damals noch selbstständigen Stadt Altona war das Rote Kreuz wie an so vielen Hauptverkehrs-knotenpunkten während des Ersten Weltkriegs präsent. Einerseits gab es die unmittelbar nach Kriegsbeginn in einer Güterbaracke auf dem Altonaer Bahnhofsgelände eingerichtete Erfrischungs- und Verbandstation. Darüber hinaus betreuten die freiwilligen Helferinnen und Helfer der *Altonaer Sanitätskolonne* und der beiden *Vaterländischen Frauenvereine* in Altona auch die *Verwundetenerfrischungsstation* im Altonaer Bahnhofsgelände selbst. Nach dem Krieg wurde dieser Bahnhofsdienst offenbar zunächst nicht fortgesetzt. Ab dem Jahresbericht 1923/24 ist unter dem Kapitel *Samaritertätigkeit* hingegen erneut eine Bahnhofswache verzeichnet. Während der Sommermonate ständige Wache auf dem Hauptbahnhof in Altona, besetzt insgesamt mit 27 Mann, Anzahl der Hilfeleistungen 9, heißt es in diesem Bericht. Wenn man nicht davon ausgeht, dass dieser Dienst im Laufe der Jahre

*Fortsetzung auf Seite 9)*





Landungsbrücken 1955 mit den Räumen der Sanitätswache rechts vor dem Aufgang (l.) und Innenräume der Sanitätswache (r.)

eingeschränkt wurde, wird der Jahresbericht 1930/31 etwas konkreter, nämlich dass die Sommermonate die Monate Mai bis Oktober umfassten und dass der Dienst lediglich an Sonn- und Feiertagen stattfand. Die Tätigkeit auf dem Altonaer Bahnhof ist dann bis zum letzten vorliegenden Jahresbericht 1936/37 in gleichem Umfang belegt. Dort heißt es: *Abgesehen von Transporten von Zug zu Zug wurden noch 22 Hilfeleistungen in 378 Gesamtwachstunden gewährt.*

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Wache weiterhin – aufgrund des Groß-Hamburg-Gesetzes von 1937 inzwischen vom Hamburger Roten Kreuz –, vorrangig hauptamtlich, besetzt. 1989 war das letzte Jahr, in dem die Sanitätswache im Altonaer Bahnhof vom Hamburger Roten Kreuz betrieben wurde.

#### Sanitätswache Bahnhof Harburg

Für den Bahnhof Harburg gibt es nur für die Zeit des Ersten Weltkriegs Belege für eine konstante Präsenz der *Harburger Kolonne* des Roten Kreuzes. Die in Harburg verbliebenen Kolonnen-Mitglieder organisierten den Verwundeten- und Krankentransport vom Bahnhof in die Vereinslazarette. Sie betreuten und verbanden die am Bahnhof ankommenden Soldaten in der dort eingerichteten ständigen Sanitätswache der Kolonne... (Andrea Brinckmann. *150 Jahre Rotes Kreuz Harburg*, 2018, S. 61).

#### Sanitätswache Bahnhof Bergedorf

Über die Sanitätswache auf dem Bergedorfer Bahnhof liegen leider nur sehr spärliche Informationen vor. Da die Jahresberichte der *Hamburger Kolonne* – die Bergedorfer bildeten dort eine Zweigabteilung – nur unvollständig überliefert sind, lässt sich nicht genau sagen, wann dieser Dienst aufgenommen wurde. Für das Jahr 1926 ist er noch nicht aufgeführt, während es im Bericht für das Jahr 1930 heißt: *Besonders segensreich hat unsere Rotkreuz-Unfallwache*

*auf dem Bahnhof in Bergedorf gewirkt. Sie wurde an 61 Sonn- und Feiertagen besetzt und 95 mal von Verletzten in Anspruch genommen. In 7 Fällen wurden von ihr kleinere Transporte [mit der Räderbahre] ausgeführt. Viermal wurde die Wache bei Straßen-Unfällen zur Hilfe gerufen. Unsere Kameraden leisteten dabei im abgelaufenen Jahre 1.158 Dienststunden.* In der Festschrift zum 50jährigen Jubiläum der *Hamburger Kolonne* von 1934 ist die Wache auch weiterhin aufgeführt.

#### Sanitätswache Landungsbrücken

*Es ist Sonntagmorgen 7.30. Man steht an den Landungsbrücken und wartet auf eines der Motorschiffe, das die stadtflüchtigen Hamburger zur Zeit der Baumblüte ins Alte Land bringt.*

*Frischer Wind kommt in kurzen Böen auf. Und da ist es passiert. Etwas ist ins Auge geflogen. Schon wird tüchtig mit dem Taschentuch gerieben. Jemand warnt: „Nicht reiben, nicht reiben!“ Schon ist der Ehemann bemüht festzustellen, wo der Übeltäter auf dem Augapfel sitzt. Der Zipfel eines Taschentuches wird gewirbelt und nun wird mit dieser Waffe gegen den Feind vorgegangen. Natürlich vergebens. Er stößt auf den Augapfel – es schmerzt. Die Frau wird ungeduldig, nervös und beginnt zu schimpfen. Schon ist ein schönes Duell im Gange.*

*Da kommt ein Bootsführer vorüber und hört, um was es geht. Er sieht, daß die gute Ausflugsstimmung in „Grund und Boden geböhrt ist“, und er empfiehlt den „Duellierenden“, zur Sanitätswache des Deutschen Roten Kreuzes zu gehen, die in einem Raum auf Brücke 9 untergebracht ist.*

*Man weiß nicht, ob man ihm glauben soll, weil er das nur so im Vorübergehen herüberwarf. Aber richtig, da hinten weht ja die weiße Fahne mit dem Roten Kreuz; also hin.*

*Wohl ebbt das Wortgefecht etwas ab, aber man glaubt kaum, daß ein Rot-*

*Kreuz-Helfer eine solche „Operation“ bewerkstelligen kann.*

*Man ist angekommen, klopft an, und tritt mit einem zaghaften „Guten Morgen“ ein. Der Wachhabende sieht sofort, um was es sich handelt. Und während der Mann von Ungeschicklichkeit seiner Frau und dergleichen spricht, hat diese auf dem Stuhl Platz genommen und in 15 Sekunden ist der böse Feind nicht nur entdeckt, sondern auch schon entfernt, so lautet die kleine Geschichte über die Sanitätswache auf den Landungsbrücken in der Mai-Ausgabe 1959 des Hamburger DRK-Mitteilungsblattes.*

Die Sanitätswache war Anfang 1955 auf dem neuen Ponton 5 der Landungsbrücken als Unfallhilfsstelle für den Hafen eingerichtet worden, bereits ein Jahr zuvor war mit der sanitätsdienstlichen Betreuung an den Landungsbrücken begonnen worden. Die Errichtung wurde damals als Folgemaßnahme des Auftrags des *Bundesinnenministeriums* an das DRK gesehen, Vorbereitungsmaßnahmen für Katastrophenfälle zu treffen und in diesem Zusammenhang möglichst viele Unfallhilfsstellen einzurichten. Der Landesverband hatte zu diesem Zweck von der Liegenschaftsverwaltung der Stadt Hamburg zwei Räume auf dem Ponton angemietet. Die Dienstbesetzung erfolgte täglich von 6 Uhr morgens bis ca. 24.00 Uhr, zunächst ehrenamtlich durch Helfer der *Bereitschaft Hafen* des *Kreisverbands Hamburg-West* unter der Leitung von *Bernhard Schäffer*, später durch hauptamtliche Mitarbeiter.

Und natürlich ging es nicht in erster Linie um die Betreuung der Sonntagsausflügler. Die Landungsbrücken waren damals noch der Hauptverkehrsnotenpunkt für die große Anzahl an Menschen, die im Hafen und auf den Werften arbeiteten und mit der Hafengebarkasse zur Arbeit führen. Entsprechend häufig wies das Wachbuch klassische Arbeitsunfälle auf: Den Festmacher, der sich an einer ablaufenden Trosse mehrere Finger an beiden Händen aufgerissen hatte oder

Fortsetzung auf Seite 10)

den Arbeiter, der seine Hände mit Bor-säure verätzt hatte.

Bis ins Jahr 1970 hinein wurde die Wa-che an den Landungsbrücken betrieben.

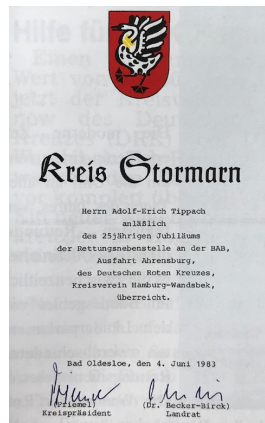
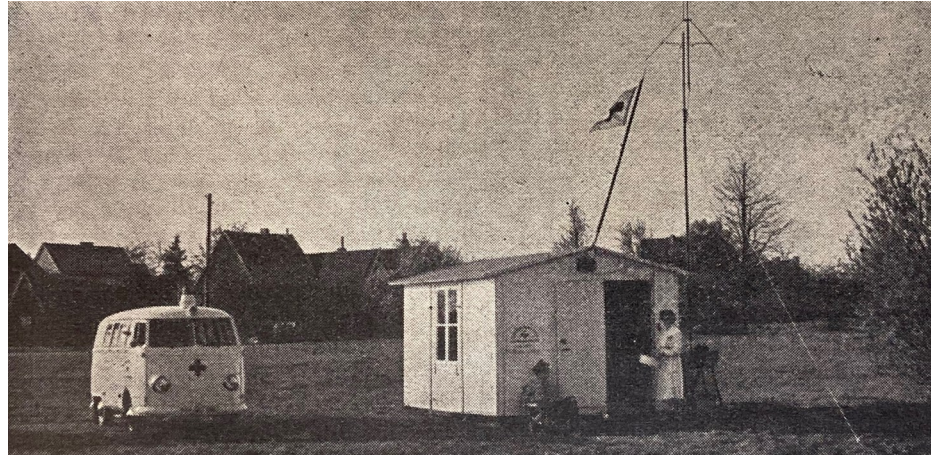
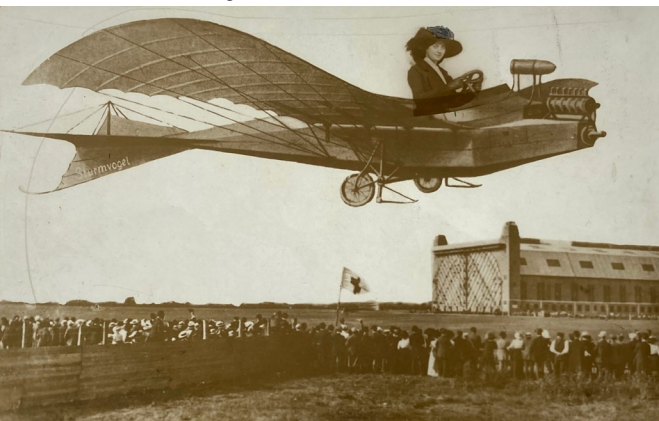
### Wachen an der Autobahn Süderelbebrü-cke, Glinde Au und Autobahnwache Wandsbek

Nur für wenige Jahre – von 1955 bis 1957 – verzeichnen die Jahresberichte des *Hamburger Roten Kreuzes* auch an einem wichtigen Straßen-Verkehrskno-tenpunkt, nämlich der Autobahnverbin-dung über die Elbe, eine hauptamtlich betriebene Sanitätswache.

Auch über den Autobahnstützpunkt Glin-der Au, der in den 60er Jahren vom *Kreisverband Hamburg Süd-Ost* betrie-ben wurde, sind nur wenige Detailinfor-mationen bekannt.

1958 nahm der *Kreisverband Hamburg-Wandsbek* seinen Dienst an der Auto-bahn auf. Die Wandsbeker waren da-mals der einzige Hamburger Kreisver-band mit einem eigenen Krankenwagen. Es begann alles recht improvisiert mit einem zur Unfallhilfsstelle hergerichteten Zelt und dem Krankenwagen am Horner Kreisel. Aber schon kurze Zeit später bat der Kreis Storman die Wandsbeker, ihre Unfallhilfsstelle an die Autobahn-an-schlussstelle Bargtheide/Hammoor zu verlegen. Mit einem alten Fernsprecher wurde eine Verbindung zur Autobahn-meisterei sichergestellt. Nach einiger Zeit wurde aus dem Zelt eine Bauhütte als feste Unterkunft, ausgerüstet mit damals hochmoderner Funktechnik. Der *Illis* – so der damalige Funkrufname – war einsatzbereit. Und bald übernahm der Kreis Storman die Wache mit eigenem Personal. Doch man wollte auf die ehrenamtlichen Wandsbeker nicht ver-zichten und so übernahmen diese am Wochenende den Dienst an einem neu-en Standort, der Anschlussstelle Ahrens-burg. Jetzt stand eine größere Baracke zur Verfügung, die schon bald durch Wohncontainer und eine Garage für die Rettungswagen abgelöst wurde. Die Zahl der Hilfeleistungen lag bei mehr als

Ansichtskarte einer Flugshow



oben: Autobahnwache Wandsbek 1960

unten: Urkunde des Kreises Storman für Adolph-Erich Tippach (I.) und Unfallhilfsstelle an der Glinde Au 1963

200 pro Jahr. Bis 1984 wurde dieses ehrenamtliche Engagement aufrecht erhalten.

(Die Angaben sind entnommen: *Festschrift 125 Jahre Rotes Kreuz in Wandsbek*, 2001, S. 45-47.)

### Sanitätswache Flughafen

Die einzige noch heute existierende per-manente Sanitätswache des Roten Kreuzes in Hamburg ist die auf dem Flughaf-en in Fuhlsbüttel. Bereits seit der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg leistet das Rote Kreuz dort Sanitätsdienste bei Ver-anstaltungen. Ein Beispiel ist der sei-ens der *Hamburger Kolonne* durchgeführte Einsatz vom 14. bis 17. Juni 1911 anlässlich des Deut-schen Rundfluges um den B. Z. Preis der Lüfte auf dem Flug-platz in Fuhlsbüttel. Die Wache trat 4 mal in Tätigkeit, heißt es im Bericht der Kolon-ne von 1911.

Eine feste, ständig besetzte Sanitätswa-

### Neue Unfallhilfsstelle auf der Autobahn 338



che nahm dann nach dem Zweiten Welt-krieg ihre Arbeit auf. Im *Tätigkeitsbericht der DRK-Sanitätswache auf dem Flughaf-en Hamburg-Fu[hlsbüttel]* für das Jahr 1953 heißt es: *Die Sanitätswache wurde Anfang 1953 eingerichtet und arbeitet seitdem unter dem Einsatz von 3 Helfe-rinnen. Die Sanitätswache arbeitet eng zusammen mit zwei Beauftragten des Durchgangslagers „Wentorf“. Nach der Landung werden die Flüchtlinge von der DRK-Schwester in Empfang genommen und von einem der Beauftragten des Lagers Wentorf registriert. Oft sind luft-krankte Personen dabei, die sofort be-handelt werden müssen. Ausserdem Schwerekriegsbeschädigte und Kleinkin-der, (gelegentlich sogar Zwillinge und Drillinge) welche besonderer Betreuung bedürfen. Die Sanitätswache befindet sich in Halle 16 und besteht aus folgen-den Räumen:*

*1 großer Saal, 1 Krankenzimmer, 1 Be-handlungszimmer, Küche und Toiletten.*

*Sofern die Flüchtlinge nicht gleich ab-transportiert werden können, werden sie von der Diensthabenden Schwester mit warmer oder kalter Verpflegung versorgt. Oft sind Medikamente auszugeben, Ver-bände anzulegen oder zu erneuern. In Notfällen steht jederzeit ein Arzt der*

Fortsetzung auf Seite 11)



Ärztammer zur Verfügung. Auch Privat-Fluggäste und das Flughafen-Personal werden von uns betreut. Während des Bestehens der Kinder-Luftbrücke wurden die ankommenden Kinder von uns gepflegt und dann an die Pflegeeltern weitergeleitet.

Im Jahre 1953 wurden durch die Luft-Sanitätswache geschleust:

67.631 Flüchtlinge davon 21.207 Kinder.

Die Tätigkeit erstreckt sich auch auf die Betreuung und Weiterleitung alleinfliegender alter, kranker Personen und Privat-Kinder. Erwähnt sei noch, dass die meisten Flüchtlinge für die Betreuung sehr dankbar sind, sodass die Arbeit wirklich Freude macht.

Fünf Jahre später, 1958, sind auf dem Flughafen immer noch 17.516 Flüchtlinge und Umsiedler betreut worden, die Unfallhilfsstelle leistete 1.184 mal Erste Hilfe bei Passagieren und Personal.

Auch heutzutage ist die Sanitätswache täglich von hauptamtlichen Kräften der DRK-Mediservice besetzt. Der Aufgabenschwerpunkt liegt im Bereich der

Betreuung von behinderten und älteren Menschen. Aber natürlich erfolgt auch eine sanitätsdienstliche Versorgung von Fluggästen, Personal oder Mitarbeitern auf einer der häufig anzutreffenden Baustellen auf dem Flughafen. Darüber hinaus sind die Rotkreuzler Ansprechpartner für alle möglichen sozialen und medizinischen Angelegenheiten vor Ort. Seit 2012 befindet sich die Wache auf der Abflugebene im Terminal 2 auf 140 qm. Sie verfügt über einen Empfangsbereich, zwei Behandlungsräume und einen Ruheraum und bietet Abstellmöglichkeiten für Rollstühle und medizinische Artikel. Jährlich nehmen rund 40.000 Menschen die angebotene Hilfe, u. a. den High-loader, in Anspruch. Während der COVID-19 Pandemie 2020 richtete das Rote Kreuz am Flughafen zudem ein eigenes Testzentrum ein. ■



oben: Sanitätswache auf dem Hamburger Flughafen  
unten: DRK-Schwester empfängt eine Familie mit Kindern auf dem Flughafen, 1959

## Literaturtipp

2021 ist bei der Akademischen Verlagsgemeinschaft München der 5. Band der Reihe *Beiträge zur Rotkreuzgeschichte* unter dem Titel *Das Rote Kreuz in der Region Hamburg in der Zeit des Deutsch-Französischen Krieges* von Volkmar Schön im Umfang von 374 Seiten erschienen. In ihm befasst sich der Autor anlässlich des Endes des Deutsch-Französischen Krieges vor 150 Jahren umfassend mit den Aktivitäten der damaligen Rotkreuzverbände und -komitees auf dem Gebiet des heutigen Hamburgs und geht dabei auch der Frage der jeweiligen Kontinuität der Rotkreuzarbeit nach. Als Quellen wurden vorrangig Unterlagen des Hamburger Staatsarchivs, Zeitungsartikel und -berichte sowie zeitgenössische Berichte ausgewertet und teilweise im Wortlaut wiedergegeben. Der Band gibt aber nicht nur einen umfassenden Überblick über die Aktivitäten der Rotkreuzverbände – Aufrufe, Sammlungen, Rechenschaftsberichte, Hilfsgüterlieferungen ins Kriegsgebiet, Unterhaltung eines eigenen Lazarettzugs, Aufstellung von Sanitätskorps, Unterstüzung der heimischen Lazarette, Suchdiensttätigkeit u. a. –, er beleuchtet auch die kriegsbedingten Aktivitäten anderer Hilfsorganisationen und zeigt deren teilweise personelle Vernetzung mit den Rotkreuzverbänden auf. ■



## Vorbeugender Brand- und Gefahrenschutz

In der gesundheitlichen Versorgung der Bevölkerung geht es zunächst vorrangig darum, alles dafür zu tun, dass Krankheiten und Unfälle gar nicht erst eintreten und für den Fall, dass es doch zu Erkrankungen und Notfällen kommt, schnellstmöglich qualifizierte Erste Hilfe bereit steht und die Patienten z. B. durch den Rettungsdienst unverzüglich einer bestmöglichen Versorgung zugeführt werden können.

Einen vergleichbaren Ansatz gibt es auch im Bereich des Brandschutzes. Entsprechend gibt es bei der Feuerwehr Hamburg eine Abteilung *Vorbeugender Brand- und Gefahrenschutz (F04)*.

Grundlage für die meisten der Aktivitäten dieser Abteilung ist die *Hamburgische Bauordnung*. Dort ist im § 17 Folgendes geregelt: *Brandschutz. Bauliche Anlagen sind so anzuordnen, zu errichten, zu ändern und instand zu halten, dass der Entstehung eines Brandes und der Ausbreitung von Feuer und Rauch (Brandausbreitung) vorgebeugt wird und bei einem Brand die Rettung von Menschen und Tieren sowie wirksame Löscharbeiten möglich sind.*

Die Feuerwehr Hamburg erstellt in diesem Zusammenhang Gutachten für Dritte und wird auch in eigener Zuständigkeit durch Überprüfungen, Überwachung und Sicherungsmaßnahmen tätig. Entsprechend gehören zu ihren Tätigkeiten die Beratung, die Mitwirkung im Genehmigungsverfahren, die feuersicherheitliche Überprüfung und Brandverhütungsschau, aber auch die Gefahrenerkundung z. B. bei Kampfmittelverdacht und der Kampfmittelräumdienst (siehe auch

Ausgabe 35 der Rotkreuznotizen). In einem weiteren Aufgabenfeld, der überwachenden und sichernden Tätigkeit, arbeiteten früher die Sanitätskräfte des Roten Kreuzes und die Angehörigen der Feuerwehr oftmals Hand in Hand. Hierzu gehören nämlich auch die Brandsicherungswachen in Theatern und beim Zirkus. Gemeinsam saß man damals oft in der dunkelblauen Feuerwehruniform und der grauen Rotkreuzdienstbekleidung nebeneinander und gab den Besuchern das beruhigende Gefühl, dass für den Notfall gut vorgesorgt sei. Im Gefahrenfall aktiviert die Brandsicherheitswache vorhandene Schutzvorrichtungen in der Versammlungsstätte wie Schutzvorhänge und Sprühwasserlöschanlagen und sorgt für eine sichere Räumung des Gebäudes.

Aufgrund der Erfahrungen aus Anfragen, die die Feuerwehr immer wieder erreichen, hat sie eine Reihe von Merkblättern erstellt, die wesentliche Kerninformationen zu dem jeweiligen Thema enthalten sowie wertvolle Hinweise und Praxistipps geben. Merkblätter gibt es zu folgenden Themen:

- 01: Brandschutzordnung für Krankenhäuser und Pflegeheime
- 02: Brandschutzordnung für gewerbliche Industrie
- 03: Brandschutzordnung für Gebäude mit hoher Personendichte
- 04: Räumungsübungen



Brandschutzstreifen aus nicht brennbarer Mineralwolle in der Dämmung einer Hausfassade

- 05: Feuerwehrpläne für bauliche Objekte
- 06: Oster- und Sonnenwendfeuer
- 07: Brandschutz im Wohnbereich
- 08: Objektversorgungen/Objektfunkanlagen (Digitalfunk BOS)
- 09: Brandschutz bei Veranstaltungen
- 10: Übernachtungen in Schulen
- 11: Feuerwehraufzüge
- 12: Brandschutz bei Fahrzeugen in Veranstaltungshallen

Die einzelnen Merkblätter können auch problemlos aus dem Internet unter [www.hamburg.de](http://www.hamburg.de) heruntergeladen werden. Sie finden sich dort unter Downloads im PDF-Format – Downloadbereich vorbeugender Brandschutz. ■

## Carl Otto Schulteß

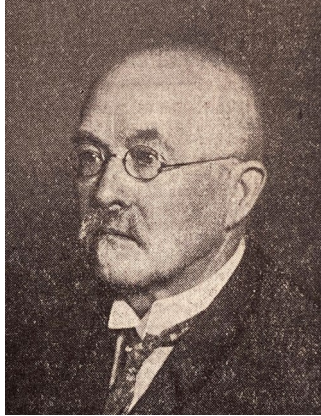
*Carl Otto Schulteß* (vereinzelt hat er selbst auch mit *Karl* unterschrieben) wurde am 6. November 1856 in Druxberge geboren. Nach dem Studium wurde er in Göttingen zum Dr. phil. promoviert. Danach absolvierte er zunächst ein Probejahr an dem ältesten Hamburger Gymnasium, der *Gelehrtenschule des Johanneums*, um dort 1879 eine Festanstellung als wissenschaftlicher Lehrer zu erhalten. 1887 wurde er zum Oberlehrer befördert. Als sein Bruder Friedrich an der

gleichen Schule 1888 die Schulleitung übernahm, wechselte er im selben Jahr an das *Wilhelm-Gymnasium*. Zum 1. Januar 1897 wurde ihm der Professorentitel verliehen. Am 1. April 1908 übernahm er die Stelle des Direktors an der Realschule in Eilbek, das 1874 zum Hamburger Vorort erhoben und erst 1894 als Hamburger Stadtteil eingemeindet worden war. In Eilbek wirkte er hochengagiert und hochangesehen bis zu seiner Pensionierung, die aufgrund

des neu eingeführten Pensionsalters im Jahr 1922 erfolgte. Er empfand dies als Zwangspensionierung und versuchte gemeinsam mit dem Elternrat vergeblich, sich der Versetzung in den Ruhestand entgegenzustellen. Bis 1929 unterrichtete er noch an der *Elise Averdick-Schule*, einer damals noch privaten Oberschule für Mädchen.

1909 wählte die *Hamburger Kolonne vom Roten Kreuz* Prof. Dr. *Carl Schulteß*

zu ihrem II. Vorsitzenden. Unter seiner Leitung wurde ein Jahr später ein Presseaus-schuss der Kolonne eingerichtet, der mindestens bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs wirkte. Als im Krieg der Vorsitzende der Kolonne, Major C. Sauer, wieder in den aktiven Militärdienst eintrat, übernahm *Schulteß* kommissarisch bis 1919 zugleich den Vorsitz der Kolonne und vertrat diese auch im Vorstand des *Hamburgischen Landesvereins vom Roten Kreuz*. Seit 1919 bekleidete er bis zu seinem Tod am 14. Februar 1933 das Amt des Ehrenvorsitzenden. 1915 wurde *Schul-*



*teß* die Rote-Kreuz-Medaille dritter Klasse verliehen. Im Nachruf von *Carl Sauer* heißt es: *Schulteß wurzelte in der Hamburger Kolonne vom Roten Kreuz mit allen seinen Kräften des Geistes und der Seele. Er war nicht nur der Führer, er stand vielmehr in treuer Kameradschaft und heißer Liebe zu allen Mitgliedern der Kolonne. – Heiße Vaterlandsliebe, die eine Quelle seiner Kraft und seines Führertums, tiefes Gottvertrauen und ein starkes Christentum die andere. In diesen Quellen liegt das Geheimnis der festen Leitung, mit der unser Kamerad Schulteß die Kolonne durch die Kriegsjahre und durch die Wirrnisse der Nachkriegszeit*

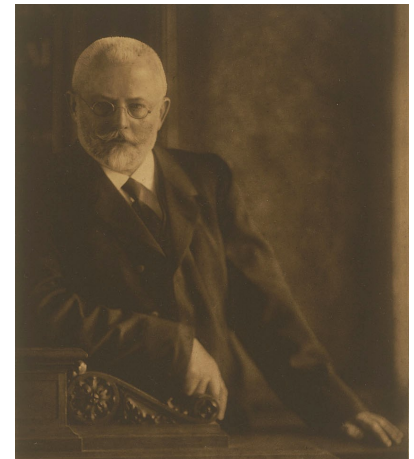
*gesteuert hat. – Sein Name wird in unserer Kolonne nicht vergessen werden. Er ist in unsere Herzen und mit ehernem Griffel in die Geschichte der Kolonne eingeschrieben für alle Zeit.*

Neben seiner Tätigkeit im Roten Kreuz war *Carl Schulteß* in weiteren Funktionen ehrenamtlich aktiv. 1893 wurde er zum Armenpfleger gewählt, er war Mitglied des *Philologenvereins*, mehrfach auch als dessen Vorsitzender, und gehörte seit 1906 dem Kirchenvorstand von *St. Gertrud* an, von 1919 bis 1922 als dessen Vorsitzender, bereits ab dem 30.1.1919 als Gemeindeältester, und war ab 1918 Mitglied der Synode. Seit 1923 war er zudem auch noch im Vorstand des *Bundes der Ruhestandsbeamten und Hinterbliebenen*.

### Friedrich Schulteß

1911 – anlässlich des Friedensschlusses mit Frankreich vierzig Jahre zuvor – wurde auch der ältere Bruder, *Friedrich Schulteß*, zusammen mit anderen zum Ehrenmitglied der Kolonne ernannt. Der am 21. August 1851 in Druxberge bei Magdeburg geborene *Friedrich* studierte in Göttingen und Bonn von 1868 bis 1872 klassische Philologie. Im *Deutsch-Französischen Krieg* von 1870/71 hatte er sich zusammen mit den anderen Geehrten freiwillig als Sanitäter gemeldet und war einige Wochen in entsprechen-

dem Einsatz. Nach verschiedenen Stationen u. a. in Gießen und Straßburg wurde ihm 1882 das Recht verliehen, als kaiserlicher Professor an der Universität Vorlesungen zu halten. 1883 kam Prof. Dr. *Friedrich Schulteß* nach Hamburg und wurde hier Lehrer an der traditionsreichsten Schule, dem *Johanneum*. Von 1888 bis 1919 war er dann bis zu seinem Tode am 27. April 1919 langjähriger Direktor der Schule und Mitglied der Hamburger Oberschulbehörde.



### Hildegard Schulteß

Noch ein weiteres Mitglied der Familie *Schulteß* hat sein Leben dem Roten Kreuz verschrieben, *Hildegard Schulteß*. Sie wurde in Hannover geboren und war im Zweiten Weltkrieg zunächst als DRK-Hilfsschwester im Einsatz. Nachdem sie an Diphtherie erkrankt war, durfte sie nicht länger im Lazarett arbeiten und wollte dann eigentlich ein Studium der Wirtschaftswissenschaften aufnehmen. Doch daraus wurde nichts – der Einsatzleiter verfügte per *Notdienstverordnung*, dass sie ab Mai 1942 den Dienst beim regionalen Suchdienst der *DRK-Landesstelle X* in Hamburg, dem späteren *Landesnachforschungsdienst* aufzunehmen habe. Zehn Jahre später



übernahm sie die Leitung des *Landesnachforschungsdienstes (LND)* im wieder gegründeten *DRK-Landesverband Hamburg*. Über vierzig Jahre hat *Hildegard Schulteß* der Suche nach Vermissten gewidmet, die Aufgabe war ihr zur Berufung geworden. In kleinen Zimmern, den *Tränenzimmern* mussten die Rotkreuzler die traurige Aufgabe erfüllen, den Familienangehörigen zu eröffnen, dass der Mann oder der Sohn gefallen war. Auch ihr eigener Mann war nicht aus dem Krieg zurückgekehrt. *Geteiltes Leid ist halbes Leid, das habe ich so empfunden. Ich habe versucht, das weiterzugeben, und in manchen Fällen ist mir das auch gelungen*, sagte sie ein-

mal. Noch bis in die achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts herrschte in den beiden kleinen Zimmern links oben am Ende des Ganges im zweiten Stock des *DRK-Landesverbandes Hamburg* eine ganz besondere Atmosphäre, dort wo die drei Damen vom *LND* wirkten, *Hildegard Schulteß*, *Frau Maschke* und *Else Mahler*. Der Verfasser hat vor fünfzig Jahren jeden Montagnachmittag nach der Schule als Jugendrotkreuzler geholfen, die Adressanfragen an das Einwohnerzentralamt auszufüllen. Die suchenden Angehörigen waren nach der Suchanfrage unmittelbar nach dem Krieg inzwischen häufig verzogen oder sogar verstorben. Und es war eine weitere Suche erforderlich, um herauszufinden, wem die Schicksalsnachricht nunmehr wie und wohin zuzustellen sei. Die besondere Atmosphäre im *LND* hat auch den Verfasser entscheidend in seinem Rotkreuzleben mitgeprägt. ■

## Rotkreuz-Museen stellen sich vor

## Skopje



Am 17. März 2015 erinnerte die Rotkreuzgesellschaft der sich heute Nordmazedonien nennenden Republik an den Tag ihrer Gründung vor siebzig Jahren im Jahr 1945 mit einem Festakt. Aus Anlass dieses Geburtstags wurde im Foyer des Generalsekretariats in Skopje eine Dauerausstellung über die Geschichte der Nationalen Rotkreuzgesellschaft eröffnet. Die Sammlung der

Schwestergesellschaft enthält wissenschaftlich oder künstlerisch interessante Objekte und Gegenstände von besonderer historischer Bedeutung. Neben der Dauerausstellung in den Schaukästen gibt es auch immer einmal wieder zeitlich begrenzte Ausstellungen.



Die Ausstellung befindet sich im Generalsekretariat des Roten Kreuzes von Nordmazedonien, Boulevard Kocho Racin 13, 1000 Skopje. ■

## Impressum

Herausgeber: DRK Landesverband Hamburg e.V.,  
Behrmanplatz 3, 22529 Hamburg

Redaktion/V. i. S. d. P.: Dr. Volkmar Schön

Gestaltung: Marleen Maxton

Fotos: StHH 111-1 Senat CI VII Lit Rf Nr. 64 Rechenschaftsbericht des Central-Comités der dt. Vereine vom Roten Kreuz 1880 (S. 1); Jörg F. Müller/DRK (S. 1); StAHH 741-4\_M34/Nr. 3730-3734 (S. 1); Archiv V. Schön (S. 2 o., 3 o., 4 o., 5 o., 7 o., 10 u., 11 o. l., 11 o. r., 11 u.); Archiv DRK Hamburg, F 00409 (S. 2 m.); Festschrift Wandsbek, S. 26/Wandsbek-Archiv (S. 2 u. l.); Archiv DRK Eimsbüttel (S. 2 u. r., 7 m.); Staatsarchiv Hamburg (S. 3 u., 5 u.); Archiv DRK Hamburg, F 00405 (S. 4 m.); DRK Mitteilungen LV Hamburg, November 1961, S. 8/Archiv DRK LV Hamburg (S. 4 u.); Archiv Stadtmuseum Harburg – SG-F-2018-00019 (S. 6.); DRK Mitteilungen LV Hamburg, Juli 1960, S. 8/Archiv DRK Hamburg (S. 7 u.); DRK-Landesverband Hamburg e. V. (S. 8.); Mitteilungen des DRK LV Hamburg, April 1955, S. 8/Archiv DRK Hamburg (S. 9 o. l.); Archiv DRK Hamburg F 00402 (S. 9 o. r.); DRK Mitteilungen LV Hamburg, Juni 1960, S. 9/Archiv DRK Hamburg (S. 10 o.); Festschrift Wandsbek, S. 47 (S. 10 m. l.); Kurier, Juni 1963, S. 21/Archiv DRK Hamburg (S. 10 m. r.); DRK Mitteilungsblatt LV Hamburg, April 1959, Deckblatt/ Archiv DRK Hamburg (S. 11 m.); *Cschirp, Brandschutzstreifen aus nicht brennbarer Mineralwolle in einer mit Polystyrol gedämmten Hausfassade*, Wikipedia, CC BY-SA 3.0 de (S. 12); Hamburger Nachrichten v. 5.11.31 / StAHH 361-3\_A0379 Schulteß, Carl (S. 13 o.); Nach einem Gemälde von *Rudolf Dührkoop* von 1905. Aufnahme und Photogravure *R. Dührkoop*, Hamburg / Bildarchiv Hamburger Kunsthalle/bpk. Der Dank gilt der Hamburger Kunsthalle und hier insbesondere *Ursula Trieloff* für die freundliche Unterstützung. (S. 13 m.); Hamburger Abendblatt v. 23.2.83 / StAHH 731-8\_A769 Schulteß, Hildegard (S. 13 u.); *Rotes Kreuz der Republik Nordmazedonien*, zur Verfügung gestellt durch *Vladimir Vukelic* (S. 14)

Genderhinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei diesem Newsletter auf eine geschlechtsneutrale Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Abbestellung: per Mail an [Rotkreuzgeschichte@lv-hamburg.drk.de](mailto:Rotkreuzgeschichte@lv-hamburg.drk.de)